

EDITORIAL

Wie in früheren Jahrbüchern berichten auch in dieser Ausgabe zunächst die Mitarbeiter der Würzburger Jean-Paul-Ausgabe aus der Editorenwerkstatt. Ihr Beitrag stellt zum einen neu in Angriff genommene Projekte der Historisch-Kritischen Ausgabe vor; zum anderen werden zur Fertigstellung bereits begonnener Projekte dienende Materialien präsentiert. Christian Schwaderer kommentiert ausgewählte Materialien aus Jean Pauls unveröffentlichter Satiren- und Ironiensammlung; Sabine Straub präsentiert unveröffentlichte Materialien aus der *Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Fixlein*; über unveröffentlichte Vorarbeiten zum *Leben Fibels* berichtet Alexander Kluger.

Hans-Georg Pott hielt auf der Jahresversammlung der Jean-Paul-Gesellschaft im März 2008 einen Festvortrag zum Thema »Aufklärung über Religion«, in dem er die Auseinandersetzung Jean Pauls mit Glauben und Religiosität im Kontext seiner poetischen Anthropologie beleuchtet. Die Einbildungskraft als das zentrale ästhetische Vermögen überwindet die Sphäre der Immanenz; das Gefühl erschließt aus der an Jacobi orientierten Perspektive Jean Pauls die Realität des Transzendenten wie auch des Imaginären. Prägend für das Werk Jean Pauls ist dabei vor allem die Frage nach der sprachlichen Darstellbarkeit des durch das Gefühl erschlossenen Unendlichen.

Ralf Simon führt in seiner Abhandlung über »Jean Pauls Idyllentiere« zunächst den Nachweis, dass sich die Jean Paulsche Konstruktion des Idyllikers auf die Tierpsychologie des 18. Jahrhunderts zurückführen lässt. Das »Vollglück in der Beschränkung« ist eine Paraphrase der epistemologisch zentralen Passagen in Reimarus' Buch über die Kunsttriebe der Tiere (1762). Die Tierpsychologie wird an die Theorie des *fundus animae* angekoppelt, so dass Jean Pauls Idylliker als eine epistemologische Konstruktion erscheinen, in der die Theorie der unteren Seelenvermögen, die Tierpsychologie und die ästhetische Ästhetik Baumgartens und Herders zusammengeführt werden. Diese These hat nicht nur Konsequenzen für den anthropologischen Entwurf von Jean Pauls Charaktertypologie. Auch für die Interpretation der Idyllen, so

das Ergebnis einer kleinen Lektüre des *Wutz*, wird mit den Idyllentieren anders umgehen müssen, als mit idyllischen Subjekten.

Der Beitrag von Franziska Frei-Gerlach über »Die vierfache Spur der unsichtbaren Loge im Text« entstammt dem größeren Forschungsfeld einer Habilitationsschrift, deren Grundthese hier angedeutet wird. Frei-Gerlach spricht von einem Geschwisterdispositiv um 1800. Die Betonung der horizontalen Familienachse gegenüber der vertikalen Achse der Generationenabfolge führt um 1800 zu einer neuen Idee sozialer Kohäsion, zu neuen Kommunikationsdispositiven und auch zu Veränderungen im kollektiven Symbolsystem. Diese umfassende These wird in dem vorliegenden Aufsatz in eine Mikroanalyse zurück gewendet: Frei-Gerlach widmet sich erneut dem Titel des ersten Jean Paulschen Romans, um plausibel zu machen, dass der Geheimbund der Illuminaten das titelgebende Stichwort lieferte.

Till Dembeck legt mit seiner Abhandlung unter dem Titel »Fichte dem Buchstaben nach auslegen. Jean Pauls Konjunktural-Philosophie« eine intensive Neulektüre der *Clavis Fichtiana* vor, die er zu einer Bestimmung des Verhältnisses von Jean Paul zu Fichte ausweitet. Die originelle und überraschende These lautet, dass sich die erkenntnistheoretischen Entwürfe der beiden Autoren schlussendlich nur in der Exegese der Buchstäblichkeit unterscheiden. Die Differenz von Geist und Buchstabe ist bei Fichte zum Philosophem geworden. Es ist die Materialität des Buchstabens, die strittig ist. Deren Widerstand gegen den Geist schreibt Jean Paul auf luzide Weise dem philosophischen Diskurs Fichtes ein, indem er Szenarien der materialen Doppelgängerschaft entwirft, also dem einen Buchstaben verschiedene Deutungen zukommen lässt.

Diese Beiträge aus der Jean-Paul-Forschung werden ergänzt durch zwei Abhandlungen über Gegenstände aus dem literargeschichtlichen Umfeld Jean Pauls. In Karl S. Guthkes Abhandlung zum Thema »Der Bürger und der ›Zusammenstoß der Kulturen«« äußert sich einer der seit Jahrzehnten international führenden Experten zum bürgerlichen Trauerspiel, in Anknüpfung an Jean Paul, zu einem bisher kaum beachteten, kulturhistorisch aber brisanten Aspekt dieses Genres, dem des Exotischen als essentiellen Bestandteil des Anderen, des Fremden in der Literatur um 1800.

Carsten Zelle interpretiert Tiecks Erzählungen aus der von ihm selbst herausgegebenen Sammlung *Straußfedern* vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Erfahrungspsychologie. In Abgrenzung gegen Lesarten dieser Texte, welche diese als Literarisierungen der empirischen Psychologie um 1800 und entsprechend als Beiträge zur Spätaufklärung deuten, versteht Zelle sie als literatursatirische Kontrafakturen, die erfahrungsseelenkundliches Material

zwar aufgreifen, dabei aber dezidiert metaliterarischen Charakter besitzen. Aus einer Fallgeschichte wird so eine satirische Zufallserzählung (*Der Psycholog*), aus spätaufklärerischer Schwärmerkritik eine stark intertextuell geprägte Narrensatire.

Mit den Porträts Jean Paulscher Dichter- und Schriftstellerfiguren im *Fixlein* sowie im *Hesperus* setzt Monika Schmitz-Emans abschließend das im vorigen Jahrbuch begonnene Jean Paulsche Dichterlexikon fort.

Elsbeth Dangel-Pelloquin, Helmut Pfotenhauer,
Monika Schmitz-Emans, Ralf Simon

Basel, Bochum, Würzburg, im September 2008

